

KLEINE BEITRÄGE

P. Jakob Du Tertre.

Ein Beitrag zur Geschichte der Mystik in Frankreich im Anfang des 17. Jahrhunderts¹.

Zwei Mystiker der Provinz Aquitanien (Bordeaux) machten 1627 und 1628 dem Jesuitengeneral *Mutius Vitelleschi* einige Sorge. Der eine hieß *Peter Cluniac*, der andere *Jakob Du Tertre*. Des letzteren Lebenslauf und hinterlassene Schriften wollen wir hier kurz skizzieren.

*Jakob Du Tertre*² ist im Jahre 1591 geboren. Im Ordenskatalog³ wird er nach seinem Geburtsort Saumur „Salmurensis“ genannt. Von seinem Vorleben bis zum Eintritt in die Gesellschaft Jesu, welcher am 19. Januar 1609 erfolgte, ist nichts bekannt. Im Jahre 1611 studierte er im Kolleg zu Limoges Rhetorik, im folgenden Jahre (1612) begann er im Studienhaus der Gesellschaft zu Bordeaux seine Philosophie, die er aber 1614 unterbrechen mußte, um an der gleichen Anstalt die Grammatik zu lehren. Im folgenden Jahre (1615) nahm er die philosophischen Studien daselbst wieder auf. Schon 1617 treffen wir ihn wiederum in Bordeaux, wo er bis 1621 die Theologie hörte. Im Jahre 1620 oder anfangs 1621 wurde er zum Priester geweiht. Im ganzen hatte er vor dem Beginn seiner theologischen Studien zwei Jahre die Grammatik gelehrt und war ebensolange Unterminister gewesen.

Seine öffentliche Tätigkeit als Priester erstreckte sich auf nur neun Jahre. Nach vollendeten theologischen Studien wurde er nach der Residenz der Gesellschaft in Béarn geschickt, wo er als Prediger tätig war (1622). Nachdem er kurze Zeit (1623) im Kolleg zu Bordeaux das Amt eines Ministers und Konsultors innegehabt, kam er Ende 1623 nach Limoges, wo er am dortigen Kolleg bis Anfang 1625 die Philosophie lehrte. In Bordeaux legte er am 28. September 1625⁴ die feierlichen

Gelübde ab und verblieb in dem dortigen Kolleg, wo er bis 1627 fortfuhr, als Professor der Philosophie tätig zu sein. Ende 1628 war er daselbst Moralprofessor und leitete eine Marianische Studentenkongregation der oberen Klassen.

Die ersten mystischen Erfahrungen wurden ihm, wie *Du Tertre* selbst von sich bekennt, etwa im Jahre 1616⁵ zuteil, als er, 25 Jahre alt, die Philosophie vollendet und vor dem Studium der Theologie stand. Es scheint, daß er in seiner Einfalt diese Erfahrungen auch anderen mitteilte und infolgedessen von einigen Mitbrüdern als gefährlich angesehen wurde, als ob er einen fremden Geist in die Gesellschaft einführen wollte. In der Tat sind Fehlgriffe auf dem Gebiete der Mystik sehr unheilvoll. Der eiteln Selbsttäuschung kann dadurch Tür und Tor geöffnet werden. Es werden manchmal Torheiten begangen, welche ans Wahnsinnige oder ans Diabolische grenzen. Deshalb können wir die Vorsicht, mit welcher damals die Ordensleitung zu Werke ging, sehr wohl begreifen, besonders in einer Zeit, wo der Mystizismus nicht nur in Frankreich, sondern auch in Deutschland gleichsam in der Luft lag. Man denke nur an den Hexenwahn und ähnlichen Teufelsmystizismus. Ob schon damals (1616) Klagen gegen *Du Tertre* in Rom eingelaufen sind, wissen wir nicht. Jedenfalls aber steht fest, daß solche erhoben waren, als es sich 1624 darum handelte, dem Professor der Philosophie in Limoges den Grad zu erteilen, das

¹ Aquit. 18, ff. 292—293. ² Diese Arbeit beruht auf handschriftlichen, ungedruckten Quellen, welche im Besitze der Gesellschaft Jesu sind. ³ Catalogi triennales et Catalogi breves 1609—1650. ⁴ Gal. 4 f. 275/76. ⁵ Aquit. 18 f. 292.

heißt, ihn zu den letzten Gelübden zuzulassen. *P. Vitelleschi* schreibt am 9. April 1624¹ an den berühmten *P. Peter Coton*, dem damaligen Provinzial von Aquitanien, *P. Du Tertre* sei zwar für den Grad der Profess ins Auge gefaßt; er solle jedoch in manchen Stücken² (de multis) gemahnt werden. Einstweilen sei seine Profess um ein Jahr hinauszuschieben. Man möge seinerzeit berichten, ob er sich gebessert habe. Der Bericht muß gut ausgefallen sein, denn im folgenden Jahre legte *P. Du Tertre* tatsächlich am 28. September (1625) in der Kirche des Professhauses zu Bordeaux, wohin er unterdessen versetzt worden war, in die Hände des *P. Nikolaus Vilhiès*, der dem *P. Coton* als Provinzial nachgefolgt war, die feierlichen Gelübde ab.

Bald sollte jener Sturm über ihn hereinbrechen, der ihn zwang, sich schriftlich bei dem P. General zu verantworten und zu verteidigen. Und gerade diese Verteidigungsschrift ist das Interessanteste in dieser ganzen Angelegenheit. Dieselbe gibt uns einen so klaren Einblick in sein Seelenleben, daß sie wohl wert sein dürfte, unten im lateinischen Wortlaut und in deutscher Uebersetzung wiedergegeben zu werden.

Zunächst aber mögen, um das Verständnis des genannten Schriftstückes zu erleichtern, einige Auszüge aus dem Briefwechsel folgen, welcher sich zwischen dem Ordensgeneral, den Oberrn der Provinz und *Du Tertre* selbst entspann.

Am 4. November 1627 schrieb *P. Du Tertre* auf Zureden seines Provinzials *P. Nik. Vilhiès*, der, wie es scheint, ganz auf seiner Seite stand, die eben erwähnte drei Seiten lange Schilderung seines Seelenzustandes und sandte sie mit einem Begleitschreiben an den P. General *Vitelleschi*. In diesem Briefe führt *Du Tertre* aus, er wolle nun einmal den lang verhaltenen Kummer seines Herzens beim P. General ausschütten. Seit zwei Jahren spüre er in seinem Innern himmlische

Anregungen³. Er habe diese Sache folgenden Patres mitgeteilt: dem *P. Nik. Vilhiès*, Provinzial, dem *P. Karl von Lothringen*⁴, Oberen des Professhauses in Bordeaux, dem *P. Ignaz Malescot*, Rektor des Kollegs, und außerdem zweien anderen frommen und gelehrten Patres. Er habe alle gebeten, sie möchten ihn auf etwaige Fehlgriffe, die sie in seinem geistlichen Leben entdeckten, aufmerksam machen, damit er sich davor hüten könne. *Du Tertre* beteuert vor Gott, daß keiner von den genannten Patres etwas auszu sehen hatte. Sie stellten fest, daß er vom Geiste der Abtötung, der Demut und des Gehorsams beseelt sei. Sein inneres geistliches Leben sei keineswegs den Satzungen der Gesellschaft zuwider, im Gegenteil, seine Grundsätze seien durch das Beispiel des *hl. Ignatius* und vieler anderer als richtig erwiesen. Der Provinzial habe sogar beigefügt, er wünsche, daß der Schreiber des Briefes das Feuer seines Eifers in der ganzen Provinz verbreiten möge. Diese Bemerkung habe ihn sehr beschämt, aber auch beruhigt bezüglich der Natur seines geistlichen Lebens. Zum Schluß weist *Du Tertre* auf die Quelle hin, aus welcher die Anklagen gegen ihn flössen: Der P. Rektor (*Ign. Malescot*) streue Gerüchte über ihn aus, als ob er ein Opfer der Täuschung geworden sei, eine fremde Gebetsmethode befolge und überhaupt mit den Satzungen der Gesellschaft auf gespanntem Fuße stehe. Daraufhin ging er, so fährt *Du Tertre* fort, zum P. Rektor und bat ihn, er möge ihm doch sagen, wo es bei ihm fehle, er werde sehr gerne bereit sein, sich zu bessern. Doch P. Rektor sei gar nicht auf die Frage eingegangen und habe nichts zu tadeln gewußt. Bei dieser Sachlage wisse er sich nicht zu

¹ Gal. 40 f. 22. ² Welche Fehler gemeint sind, ist nicht mehr festzustellen. ³ „lennes quosdam e coelo ardores concepi.“ ⁴ Dieser Geistesmann war früher Bischof von Verdun. (Vgl. Fouqueray: Histoire d. C. d. J. T. III. S. 480, — De Laubrusset: La vie du Père Charles de Lorraine.)

helfen, und der P. General könne wohl seine Lage begreifen. Jedenfalls glaube er in allem korrekt nach dem Geiste der Gesellschaft vorangegangen zu sein. Was die beigelegten Schilderungen seines geistlichen Lebens angehe, so möge der P. General ihm mitteilen, was ihm etwa mißfalle, er gelobe jeßt schon, sich in allem gehorsam fügen zu wollen. — Ob *P. Mutius Vitelleschi* diesen Brief vom 4. November 1627 schon gelesen hatte, als er am 1. Dezember 1627¹ seinen ziemlich scharfen Brief an *P. Nik. Vilhiès*, Provinzial, gegen die mystische Bewegung in Aquitanien richtete, die ihm als gefährlich geschildert worden war, steht nicht fest, ist aber sehr zweifelhaft.

Der zweite Brief *Du Tertres* vom 24. Januar 1628² an den P. General spricht von wiederholten Gnadenerweisen, deren Gott seine Seele zu würdigen fortfahre. Die Furcht, welche der P. General in seinem [nicht erhalten gebliebenen] Novemberbrief an ihn ausdrückte, er möchte auf falsche Bahnen kommen mit seinen mystischen Zuständen, sei unbegründet. Er sei ja den Oberrn gegenüber ganz offen und bereit, auf jeden Wink derselben zu achten. Er schließt mit den bezeichnenden Worten: „Wehe mir, wenn ich je eine Lebensweise befolgen sollte, die mit der Gesellschaft sich weniger verträgt“³.

Die beiden Briefe *Du Tertres* haben, wie die Folgezeit zeigt, auf P. General einen günstigen Eindruck gemacht. Der väterliche Brief *Vitelleschis* vom 20. März 1628⁴ ist in einem warmen Ton abgefaßt: Beide Briefe (vom 4. November 1627 und vom 24. Januar 1628) hätten ihn (den P. General) über die Gefühle und Regungen des Briefschreibers aufgeklärt. Die kindliche Offenheit, welche aus den Zeilen spreche, gefalle ihm sehr⁵. Mit diesem Lob verknüpft P. General die väterliche Mahnung, beim Besteigen des Gipfels der Vollkommenheit ja neue Wege und fremden Geist zu meiden. Die Sätungen der Gesellschaft, der er an-

gehöre, seien die königliche Heerstraße, auf der er sicher und doch nicht langsam zum Ziel gelange. Das noch besonders zu betonen, sei bei ihm (*Du Tertre*) weniger notwendig, da er ja eine so große Lenksamkeit und einen so guten Willen zeige, in allem den Oberrn zu gehorchen. So vermeide er die Klippen, an denen sonst Eigensinn und Eigenwille oft den Schiffbruch herbeiführten. „Möge Jesus“, so schließt das schöne Schreiben des Ordensgenerals, „in seiner unendlichen Güte diesen guten Willen in Ew. Hochwürden bewahren und Sie mit himmlischem Segen begleiten“⁶.

Gegen die Aszese des *P. Du Tertre* hatte also *P. Vitelleschi* nichts einzuwenden, doch den mystischen Erfahrungen gegenüber war er immer noch mißtrauisch, wie ein Brief beweist, den er tags darauf, am 21. März 1628⁷, an *P. Anton Bosquet* richtete, welcher einer der Ankläger *Du Tertres* gewesen war. Es freue ihn, so schreibt P. General, daß der fremde Geist der Frömmigkeit allmählich schwinde und daß man, wie man glaube, nichts mehr von ihm zu fürchten habe. Er gesteht, daß ihm die ganze Geschichte sehr nahe ging. Anderen Paires zufolge sei der erwähnte Geist noch nicht ganz gebannt. Daher mögen die (am 1. Dezember 1627⁸) angegebenen Maßregeln befolgt werden. Diese bestanden in der Forderung, daß die Mystiker über ihre Erfahrungen nur mit den Oberrn und den Gewissensführern reden dürften und nicht gegenseitig sich über solche Dinge besprechen sollten. Außerdem sollten sie in verschiedenen Häusern untergebracht werden.

Ob die Versetzung *P. Du Tertres* nach La Rochelle mit dieser Bestimmung des P. Generals zusammenhängt, ist nicht

¹ Aquit. 2 f. 306. ² Aquit. 18 f. 294. ³ „Vae mihi si unquam a Societate alienam minusve consentaneam vivendi normam sequar aliquando.“

⁴ Gal. 41 f. 163. ⁵ Placet hic animi candor. ⁶ „Beneplacitissimus Jesus custodiat hanc in R. Va. voluntatem ac coelesti benedictione prosequatur.“

⁷ Aquit. 2 f. 311. ⁸ Aquit. 2 f. 309.

sicher. Es ist eher anzunehmen, daß der neue P. Provinzial, *Ignatius Malescot*, ihn wegen seiner tüchtigen Eigenschaften auf jenen wichtigen Posten setzte. Die Stadt La Rochelle war seit langem das Bollwerk der Hugenotten gewesen. Sie hatte sich mit den Engländern verbunden und stand im Krieg gegen den eigenen König *Ludwig XIII.* Kardinal *Richelieu* belagerte die Stadt, schnürte sie durch einen Damm vom Meere ab und verhinderte so, daß die Engländer Fuß fassen konnten. Am 28. Oktober 1628 fiel die Stadt in die Hände des siegreichen Kardinals. Am 24. Februar 1629¹ schrieb *P. Vitelleschi* an *P. Ignaz Malescot*, seit 1628 Provinzial von Aquitanien², er habe mit großer Freude vernommen, daß *Ludwig XIII.* den Patres der Gesellschaft in La Rochelle einen Bauplatz und eine vorläufige Wohnung zur Verfügung stellen ließ. Man möge für eine Fundation sorgen. Dann könne man an die Errichtung eines Kolleges denken. Nach La Rochelle sollen nur Patres von ausgezeichneter Bescheidenheit gesandt werden, solche, die brennen vor Eifer für die Ehre Gottes, Männer, denen die Arbeit zur zweiten Natur geworden, kurz solche Patres, welche inmitten der Irrgläubigen durch das Beispiel ihrer Tugend und Frömmigkeit leuchten und so geeignet sind, die Andersgläubigen zu erbauen und ihnen in kluger Weise zu helfen. Wenn auf diesen Aufruf des Generals hin der Provinzial den *P. Du Tertre* als einen der ersten und sogar als Obern³ an jene exponierte Stelle sendet, so ist das das denkbar beste Zeugnis für den erwählten Pater.

Die Erfolge ließen auch nicht auf sich warten. Am 16. Mai 1629⁴ freut sich *P. Vi-*

telleschi, wie er an *P. Gilbert Rouscellus (Rousseau)* schreibt, über die zahlreichen Bekehrungen der Irrgläubigen, welche bereits stattgefunden.

Von den späteren Arbeiten *Du Tertres* ist nichts mehr bekannt. Er starb zu Bordeaux am 7. April 1630 im Alter von erst 39 Jahren.

Es ist nicht ausgeschlossen, daß er unter der Zahl jener Jesuiten war, welche *P. Vitelleschi* in seinem Briefe vom 24. Oktober 1629⁵ an *P. Ign. Malescot* so lobt, weil sie sich freiwillig für den Dienst der Pestkranken gemeldet hatten. Dies würde erklären, daß er in Bordeaux, wo die Pest ausgebrochen war, so jung gestorben ist.

Das eine dürfte moralisch sicher sein, daß an der Tugend des *P. Jakob Du Tertre* nicht zu zweifeln ist. Seine Geradheit, Offenheit, Demut, sein Gehorsam und sein glühender Seeleneifer stehen außer Frage, selbst wenn keine anderen Dokumente mehr aufzuspüren wären, die von ihm berichten. Was nun aber seine mystischen Gebetsgnaden angeht, so darf und will nicht geleugnet werden, daß die oberste Leitung der Gesellschaft abwartend diesen Dingen gegenüberstand, was aus der damaligen Zeilage sehr erklärlich ist. *P. Vitelleschi* hat sich auch nicht positiv gegen *Du Tertres* Erfahrungen ausgesprochen. Es mögen also die kundigen Leser aus dem Schriftstück selber entnehmen, was davon zu halten sei.

¹ Aquit. 2 f. 327. ² Der Amtsantritt fand zwischen dem 30. Mai und dem 27. Juni 1628 statt. ³ Vgl. Fouquieray: Histoire de la Compagnie de Jésus en France 1925. T. IV. S. 218. ⁴ Aquit. 2 f. 332. ⁵ Aquit. 2 f. 336.

Das Selbstzeugnis P. DU TERTRES über seine inneren mystischen Erfahrungen.

[4. Nov. 1627¹.]

A. Lateinischer Urtext.

Ego, ad maiorem Dei gloriam, iussus a P. Provinciali / exponere apud vestram Paternitatem statum animae meae, paucis / et claris verbis id facio: rogans ut haec charta maneat penes / ipsam, nisi forte ad tempus ob consilium alicui committenda vi- / deretur. /

1. Ante undecim annos, quoniam me Deus non sine prodigiis / traxerat ad Societatem in eaque confirmaverat, pro sua bonitate / coepit ad virtutem vehementius incitare; praesertim ad humi- / litatem, obedientiam, corporis poenas, et charitatem sive in se / sive in proximos. In poenis corporis habui me plures annos / austere ac paene cum excessu, non tamen sine Superiorum / facultate, quibus prohibentibus abstinui. Charitate erga Deum / et proximum ita in dies ardebam ut nulla flueret hora / sine aliquo aestu, et vel levissima occasio flammam excitaret. /

2. Alter modo annus exiit, cum longe acutiores stimulos ad / virtutem sensi, qui paulatim magis ac magis animum pupu- / gerunt. Sed quoniam de his annis moveri potest dubitatio, / motusne illi omnes a Deo fuerint: rem clare ac paucis trado. / Quindecim circiter diebus quando id coeptum est, talis me in / Deum ardor, admiratio, obsequendi affectus, ac iubiliatio invasit, / ut plures horas diebus singulis notitiam Dei et flammam / non caperem. Quod cum admonuissent superiores foras prodire, / Deum rogavi ut cohiberet, ac brevi nihil foris supra

B. Deutsche Uebersetzung.

Vom Pater Provinzial wurde mir befohlen, Eurer Paternität meinen Seelenzustand zu schildern. Zur größeren Ehre Gottes will ich das in wenigen und klaren Worten tun mit der Bitte, daß dieses Schriftstück bei Ihnen verbleiben möge, es sei denn, daß man es für nötig erachte, dasselbe zeitweilig einem anderen zu überlassen, um bei ihm Rat zu holen.

1. In seiner Güte begann Gott vor elf Jahren², nachdem er mich auf wunderbare Weise zur Gesellschaft [Jesu] geführt und den Beruf in mir gefestigt hatte, mich immer mit größerer Gewalt zum Tugendstreben anzureiben, besonders aber zur Tugend der Demut, des Gehorsams, der äußeren Abtötung und der Gottes- und Nächstenliebe. Was die körperlichen Abtötungen angeht, so war ich mehrere Jahre hindurch bis zum Uebermaß streng gegen mich, aber nicht ohne die Erlaubnis der Oberen dazu eingeholt zu haben. Als dieselben mir diese Strenghheiten untersagten, ließ ich davon ab. In der glühenden Liebe zu Gott und den Nächsten schritt ich täglich so voran, daß keine Stunde ohne Inbrunst verfloß und ohne daß selbst der kleinste Anlaß genügte, die Gottesliebe neu zu entflammen.

2. Zwei Jahre sind es jetzt [also seit 1625], da ich besonders heftigen, stets wachsenden Antrieb nach dem Tugendstreben empfinde. Da es zweifelhaft sein kann, ob diese Anregungen, die ich in diesen Jahren empfunden habe, von Gott kamen oder nicht, so will ich die Sache in Kürze klar schildern. Am Anfang [meines Zustandes, der soeben angedeutet wurde] erfaßte mich etwa 15 Tage lang eine so innige Gottesliebe, eine Bewunderung, ein Verlangen, Gott zu dienen und ein Herzensjubiläum, daß ich jeden Tag mehrere Stunden lang die Erkenntnis und flammende Liebe [zu Gott] schier nicht zu fassen vermochte. Als die Oberen mich darauf aufmerksam machten, daß dies

¹ Dieses Datum trägt der Begleitbrief *Du Tertres* an P. General. ² Der Auktor schreibt im Jahre 1627, also begannen seine ersten mystischen Erfahrungen um das Jahr 1616.

communem / morem visum est, sed in animo hactenus omnia creverant, / usque eo ut nunc perpetuo Deum cogitare et amare mihi / videar. /

3. Hic ardor animi me pluribus habet modis. Aliquando / anima mea nudat se omnibus aliis quorum tamen recordatur, / ut Deum induat: alias in Deum mersa satiatur: alias oblitis / ceteris Dei solius meminit eoque potitur: alias in laudes / Dei solvitur eiusque quantum potest gloriae servit: raro, semel circiter in hebdomada, repente ad Deum rapitur, eumque adorat / profunde, seque millies illi subijcit, et hoc paulatim summam / in Deo quietem conciliat: Denique (ut alios infinitos modos / praeteream, dum instar sponsi, domini, regis, parentis, Deum / novi et amo) communis modus et perpetuus est quo ipsum / diligo tanquam iunctum, et in omnibus non modo locis, sed / etiam rebus gerendis praesentem et adiutorem. /

4. Ex hoc ardore animi profectum est ingens desiderium / omnium virtutum quae Deo me in Societate gratiorem facere / possent, praesertim vero humilitatis, subiectionis erga Superiores, / [f. 292v] contemptus rerum humanarum, castitatis perfectae, summaeque / in Deum fiducia. Visusque mihi est Deus post unum alterumve / mensem donare, quas enumeravi, in quodam gradu remisso, ac / imprimis humilitatem et castitatem quae sine ullo stimulo vel / cogitatione alicuius momenti, hucusque perseverant.

5. Hoc ardore animi a nullis revocatus sum officiis commissis, / nec a consueto Societatis orandi vel in spiritualibus rebus / versandi more. Paucis quaedam decurro. Orationis argumentum / quod

nach außen in die Erscheinung trete, bat ich Gott, er möge das verhindern, und bald merkte man an meinem Aeußeren nichts Sonderbares mehr. Aber in meinem Innern ist seither ein solcher Fortschritt zu verzeichnen, daß es mir nun vorkommt, als könne ich ständig an Gott denken und ihn lieben.

3. Die erwähnte Andachtsglut nimmt in mir verschiedene Gestalten an: Bald entledigt sich die Seele alles anderen [alles Geschöpflichen], ohne jedoch die Erinnerung daran zu verlieren, um Gott anzuziehen, bald ist sie in Gott versunken in einem Zustand der Sättigung, bald vergift sie alles und denkt nur an Gott, dessen sie sich [gleichsam] bemächtigt, bald bricht sie in Lobeserhebungen Gottes aus und befördert seine Ehre, soviel sie vermag. Wenige Male, etwa wöchentlich einmal, wird sie plötzlich zu Gott hingerrissen, betet ihn in tiefer Ehrfurcht an, beteuert ihm tausendmal ihre Unterwürfigkeit: Dies bringt dann allmählich eine tiefe Ruhe in Gott hervor. Endlich sei — um die unzähligen anderen Arten, Gott als den Bräutigam [der Seele], als Herrn, als König, als Vater zu erkennen und zu lieben, unerwähnt zu lassen — nur die gewöhnliche und beständige Weise erwähnt, in der ich ihn liebe als den [mit mir] verbundenen, überall und in allen Arbeiten gegenwärtigen Helfer.

4. Aus dieser Andachtsglut entsprang eine ganz außerordentliche Sehnsucht nach allen Tugenden, die mich vor Gott in der Gesellschaft Jesu wohlgefälliger machen könnten, besonders aber [das Verlangen] nach Demut, Unterwürfigkeit unter die Oberen, Verachtung irdischer Dinge, Keuschheit und grenzenlosem Gottvertrauen. Es schien mir auch, daß mir Gott nach etwa zwei Monaten die erwähnten Tugenden in einem gewissen [wenn auch] beschränkten Grade verlieh, besonders die Demut und die Keuschheit, Tugenden, die bisher ohne jede Versuchung, selbst nicht in Gedanken, von einiger Bedeutung fortdauern.

5. Durch die geschilderte Seelenglut bin ich durchaus nicht an meinen Berufspflichten behindert, auch nicht an der in der Gesellschaft [Jesu] üblichen Gebetsweise oder an sonstigen geistlichen Übungen. Ich will einige Punkte streifen:

prius paravi et in certa capita distribui ex praescripto Societatis / aggredior dum orare incipio: in quo versor aliquo tempore / plus minusve, donec ex illo animus occasionem accipiat con- / iungendi se Deo ardentius eo modo qui proposito argumento / conveniat, et postulandi gratiasque referendi eorum quae ad / eius gloriam, meamque et Ecclesiae, Societatis proximorumque, / utilitatem faciunt. In examine tum communi tum privato / accurate Societatis normam teneo. Quotidie in sacris bibliis et / alio spirituali libro ex communibus, paulo minus quam mediam [horam] impendo. Coronam Beatae Virgini singulis diebus offero, sacri prae- / parationem, effecti- onem, et gratiarum actionem ex ritu Ecclesiae / perago. Denique (quod forte dubitationem generaret inexpertis) / simul cum hoc animi ardore philosophiam ac theologiam [duo verba haec cancellata videntur] / privatim publiceque tracto ex officio, et cum aliis familiariter / ago, conciones ad populum frequentes habeo, cum tamen / nulli alteri rei videar vacare.

6. Cum hoc ardore animi coniunctus est saepe cordis / ardor, sed rarius rariusque. Aliquando salire, ebullire li- / que- fieri, confixum sagitta languere, com- primi, explicari, et / semper exiguum saltem ignem nutrire videtur. Et isti / status cordis imitantur aestus varios animi. Non commemoro / quod animo videre mihi videor Sanctissimam Trini- tatem / mihi praesentem, Christum Do- minum modo suffixum cruci modo / alia forma cor possidentem, Beatam Virginem

Wenn ich mit dem [betrachtenden] Gebete beginne, so halte ich mich an den Be- trachtungsstoff, den ich der Vorschrift der Gesellschaft gemäß vorher mir zu- rechtgelegt und in bestimmte Punkte ein- geteilt habe. Dabei bleibe ich einige Zeit, bald länger bald weniger lang, bis die Seele aus jenem [Stoff] Anlaß nimmt, sich inbrünstiger mit Gott zu vereinigen, wie es sich eben aus dem vorgelegten Stoffe ergibt, ihn mit Bitten zu bestürmen und ihm zu danken in Beziehung¹ auf das, was zu seiner Ehre und zu meinem, der Kirche und der Gesellschaft Jesu und des Nächsten Nutzen dienlich ist. Bezüg- lich der allgemeinen und besonderen Ge- wissensersforschung halte ich mich genau an die Regel der Gesellschaft. Täglich ver- wende ich etwas weniger als eine halbe Stunde auf die Lesung der Heiligen Schrift und eines der gewöhnlichen Andachts- bücher. Den Rosenkranz opfere ich der seligsten Jungfrau täglich auf. Die heilige Messe bereite ich vor, lese sie und mache die Danksagung, ganz nach dem Brauch der Kirche. Endlich beschäftige ich mich, [was bei Unerfahrenen vielleicht einigen Zweifel erregen dürfte], während meine Seele von der Andachtsglut durchdrun- gen ist, mit Philosophie, wie es das Amt erfordert, für mich privatim [in der Studie- rube] und öffentlich [in der Schule bei der Vorlesung]. Mit anderen stehe ich im vertrauten Verkehr; ich predige dem Volke öfters. Dabei schein ich mich mit nichts anderem zu beschäftigen².

6. Mit dieser Seelenglut ist oft eine Herzensglut verbunden, doch seltener und seltener. Manchmal scheint das Herz zu hüpfen, zu kochen, zu schmelzen, von einem Pfeile durchbohrt dahinzuschmach- ten, zusammengepreßt zu werden, sich zu erweitern und in jedem Falle wenig- stens etwas Feuer zu nähren³. Und diese Herzensverfassungen spiegeln die ver- schiedenen Stimmungen der Seele wider. Ich will nicht erwähnen, daß es mir scheint, ich sähe im Geiste die aller- heiligste Dreifaltigkeit gegenwärtig, Christus den Herrn bald ans Kreuz ge- schlagen, bald in anderer Form, wie er

¹ Bitte und Dank bezieht sich auf die Ehre Gottes, das eigene Heil, das Wohl der Kirche, der Gesell- schaft, des Nächsten. ² Der Sinn ist wohl: Ich widme mich voll und ganz meinen Berufspflichten, ob- wohl meine Seele gleichzeitig so innig mit Gott vereint bleibt. Das ist das Merkwürdigste an der Sache. ³ Der Verfasser will wohl sagen, daß die „Andachtsglut“ nie ganz erlischt.

regentem ac ducentem, / beatorum in
coelo felicitatem, et alia eius generis
plurima: / quae ut a Deo prodire non
penitus scio, sic a me ipso confingi /
suspicio dum speciali amore Deum et
Christum, Beatam Virginem et beatos /
complector.

7. Denique hunc ardorem animi et
cordis motum expe- / rimentis praecipuis
subieci, quae sequuntur.

1.^o Superioribus / duobusque aliis, im-
primis doctis et piis Patribus aperui
omnia / magna sinceritate, et affectu se-
quendi eorum iudicia: a [f. 295] / quibus
nihil hactenus damnatum est quod sciam,
et a non- / nullis omnia probata.

2.^o Plurima in hunc finem sacra feci, /
Deum obtestans ut non sineret me decipi,
meque illi quantum / poteram subijciens,
ac omnem Daemonis operationem ipsum-
que / Daemonem detestans.

3.^o Examinaui diligenter num in eo ar-
dore aliquis malus affectus animum pun-
geret: ac vidi nunquam / me humilitatis
actiones amplius frequentare, aut ab
omni / fastu alienum esse, nunquam ad
iuvandos proximos propen- / sionem,
nunquam tanti facere et complecti
magis Institutum / Societatis et quae-
cumque ipsa profiteretur.

4.^o Quoties aliquam / peccati alteriusve
imperfectiois labem, aut saltem fre- /
quenter dum admitto, sentio toties aestum
minui plus / minusve, donec sacramento
aliave legitima satisfactione / deterserim.

ein Herz besitzt¹ [Bild des göttlichen Her-
zens Jesu], die allerseligste Jungfrau als
Herrscherin und Führerin, das Glück der
Seligen im Himmel und vieles andere
dieser Art. Ob dies alles von Gott
stammt, weiß ich nicht bestimmt [= kann
ich mit Sicherheit nicht behaupten], viel-
leicht bilde ich mir das so ein, während
ich mich mit besonderer Liebe mit Gott,
Christus, der allerseligsten Jungfrau und
mit den Heiligen beschäftige.

7. Diese Andachtsglut der Seele und die
[sie begleitenden] Herzensregungen habe
ich verschiedenen Prüfungen unterzogen,
unter denen die folgenden die hauptsäch-
lichsten sind:

1.^o Ich habe meinen Oberen und zwei
anderen sehr gelehrten und frommen
Patres alles mit großer Offenheit und mit
dem besten Willen, mich nach deren Ur-
teil einzurichten, mitgeteilt. Unter diesen
hat bislang noch keiner, so viel ich weiß,
etwas verurteilt und von einigen wurde
alles gebilligt.

2.^o Ich habe sehr viele hl. Messen in der
gedachten Meinung dargebracht, indem
ich Gott beschwor, er möge mich doch
kein Opfer der Selbsttäuschung werden
lassen, und indem ich nach Kräften ihm
meine volle Hingabe bezeugte und jeg-
liche Mitwirkung des Teufels und diesen
selbst mit Abscheu von mir wies.

3.^o Genau habe ich darüber mich er-
forscht, ob etwa während jener Andachts-
glut ein verdächtiges Gefühl die Seele
beschleiche. Doch ich fand, daß ich nie
häufigere Akte der Demut verrichte oder
weiter von aller eitler Gefallsucht entfernt
bin, nie mehr geneigt sei, dem Nächsten
behilflich zu sein, nie das Institut der
Gesellschaft und deren Grundsätze höher
schätze und mit größerer Vorliebe um-
fasse [= als zur Zeit, da jene Seelenglut
in mir tätig ist].

4.^o So oft ich eine Sünde oder eine Un-
vollkommenheit begehe, spüre ich immer
[oder wenigstens häufig] eine mehr oder
weniger bedeutende Verminderung der
Andachtsglut in mir, bis ich den Fehler
durch das Sakrament [der Buße] oder
durch sonstige rechtmäßige Genugtuung
getilgt habe.

¹ Hier scheint der Verfasser vom Herzen Jesu zu handeln. Das geschah zu einer Zeit, da die hl. Marg. Maria Alacoque noch nicht geboren war.

5.^o Dum ardores maximos qui rari sunt / experior, speciali affectu daemone eius- que operationibus / renuntio, Deum et Christum complector, B. am V. em et custo- dem / Angelum inclamo, humilio me quantum possum, et / si in cubiculo vel so us degam corpus macero proster- noque / et tanto favore coram divina maiestate indignum / iudico. /

Deus, in cuius conspectu ego sto, scit verum esse / quidquid modo scripsi, nihilque praetermissum est quod ad / plenam animae meae notitiam Vestrae Paternitati ingene / randam facere posse existimem, quamvis rem totam / fusius describere potuerim. Hanc ego chartam et in ea / meam animam Vestrae Pater- nitati committo plenus fiducia, / et spon- deo pro affectu quo sum in gloriam Dei, proximorum / auxilium, salutemque meam, damnatum me quod / ipsa com- municato cum Deo consilio improbaverit, veitita / nunquam admissurum, ac suo in omnibus iudicio tanquam / divinae reve- lationi morem gesturum.

5.^o Wenn ich jene außerordentlich heftige Andachtsglut empfinde, was [übrigens] selten vorkommt, dann widersage ich mit besonderem Nachdruck dem Teufel und seinen Werken und umfasse im Geiste Gott und Christus und rufe die aller- seligste Jungfrau und den Schutzengel an, verdemütige mich nach besten Kräften und, falls ich in meinem Zimmer oder sonst allein bin, peinige ich [auf irgend eine Weise] meinen Leib, werfe mich zu Boden auf mein Angesicht und halte mich solcher Gunst vor der göttlichen Majestät für un- würdig.

Gott, vor dessen Anlitze ich stehe, weiß, daß alles, was ich nun geschrieben, lautere Wahrheit ist. Nichts ist ausge- lassen von dem, was meines Erachtens beitragen könnte, Eurer Paternität eine volle Kenntnis meines Seelenzustandes zu vermitteln. Freilich hätte ich die ganze Sache ausführlicher zur Darstellung bringen können. Zuversichtlich vertraue ich dieses Schriftstück und in ihm meine Seele Eurer Paternität an und gelobe bei meinem Eifer für die Ehre Gottes, für die Hilfe des Nächsten, für mein eigenes Heil, daß ich alles verurteilen werde, was Sie nach Beratung mit Gott mißbilligen werden, daß ich niemals etwas tun werde, was mir verboten werden sollte und daß ich Ihrem Urteil wie einer göttlichen Of- fenbarung in allem gehorsam Folge leisten werde.

Alfons Kleiser S. J.

BESPRECHUNGEN

Die menschliche Willensfreiheit in ihrem Verhältnis zu den Leidenschaften nach der Lehre des *hl. Thomas von Aquin*. Von Dr. P. Karl Schmid O. S. B. (VIII und 356 S.) Oktav. Engelberg 1925. Stiftsschule. Fr. 7.80.

Wenn etwas von Engelberg kommt, so horchen „Gottesfreunde“ auf. Sie denken an die Kleinode mittelalterlicher Mystik, die in der dortigen Stiftsbibliothek aufbe- wahrt sind, an die Pflege der My- stik im alten Engelberg, an die Beziehungen, die das Frauenklo-

ster Engelberg mit „Gottesfreun- den“ weit umher verbanden und von denen unlängst *Robert Durrer* in seinem Bruder-Klausen-Werk berichtet (II 1053 ff) hat.

Das Buch des derzeitigen Rek- tors der blühenden Stiftsschule Engelberg ist nun zwar moral- theologisch nach Stoff und Absicht. Um das in dem Titel aus- gesprochenene Thema auf festem Grunde zu behandeln, stellt der Verfasser zuerst mit großer Sorg- falt und spekulativer Kraft den Begriff der Freiheit heraus. Erst